

Vorwort

Mit der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium SC (4.12.1963)* leitete das 2. Vatikanische Konzil einen eigentlichen Paradigmawechsel in der Liturgie ein, welcher in der Messfeier am offensichtlichsten wurde. Nachdem diese über Jahrhunderte hinweg alleinige Sache des Priesters war, zeigt das Dokument mit Verweis auf den 1. Petrusbrief die priesterliche Aufgabe aller Gläubigen auf: *Ihr seid ein königliches Priestertum (1 Petr 2,9)*. Daraus leitete das Konzil die Forderung nach der vollen und tätigen Teilnahme der ganzen Gemeinde bei der Feier der Heilsmysterien ab. Dieses Grundanliegen der Liturgiereform beschrieben die Konzilsväter wie folgt: *Bei den liturgischen Feiern soll jeder, sei er Liturge oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgabe nur das und all das tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäss den liturgischen Regeln zukommt (SC 28)*. Anders ausgedrückt besagt dies, dass die Teilnehmenden in jeder gottesdienstlichen Feier ihre je eigene Rolle wahrnehmen sollen. Dieses Rollenverständnis verlangt nach dialogischen Formen.

Das dialogische Prinzip geht seit Anbeginn vom Glauben der Kirche aus, dass Gott durch Wort und Zeichen zur versammelten Gemeinde spricht: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen (Mt 18,20)*. Zusprechen verlangt nach Antwort. Auf den Gottesdienst übertragen bedeutet dies: Gott spricht durch die Texte der Heiligen Schrift und in den Zeichen von Brot und Wein – die Gemeinde gibt darauf Antwort. Diese kann im Bestätigen des Gehörten oder im Loben, Danken und Bitten hörbar werden.

In der Messfeier kann die versammelte Gemeinde an verschiedenen Stellen mit Rufen und Akklamationen antwortend in das liturgische Geschehen eingreifen. Meist sind dies kurze, einprägsame Worte oder Sätze: Kyrierufe, Hallelujarufe, Leitverse, Amen. Hier tut sich für die Chöre ein weites Feld musikalischer Ausgestaltung auf, indem sie diesen Kleinformen festliches Gepräge – und damit liturgisches Gewicht – verleihen, sei es durch mehrstimmige Entfaltung oder durch Codas.

Das vorliegende Heft dient diesem Anliegen, indem es durchwegs in der Praxis erprobte Kleinformen vorlegt. Das Spektrum reicht von sehr einfachen, aber doch festlichen Formen bis zu solchen, welche auch anspruchsvollere Wünsche befriedigen können. Selbstredend erschöpft sich die musikalische Gottesdienstgestaltung nicht allein in diesen Kleinformen. Es hat sich aber gezeigt, dass diese ihre festliche Wirkung nicht verfehlen, wenn sie ebenso liebevoll geübt und gepflegt werden wie die grossen Formen der Messfeier: der Gesang zum Einzug, das Gloria, das Sanctus und der Dankhymnus.

St. Gallen im Sommer 2005

Die Herausgeber:

Hans Eberhard
Hans Göldi